

**Handout****Predigt****1Ptr 2,18-25**

„Das ist doch ungerecht!“

---

Wie verhalte ich mich, wenn ich ungerecht behandelt werde? Wie gehe ich als jemand, der Jesus nachfolgt, mit ungerechtem Leid um? In seinem ersten Brief geht Petrus diesen Fragen nach. Er tut es – für uns überraschend – anhand der schwierigen Lebenssituation der Haussklaven seiner Zeit.

Lest 1Ptr 2,18-25.

Zwei Vorbemerkungen sind nötig: ①. Petrus macht hier keine generelle Aussage zur Sklaverei. Auch verteidigt oder unterstützt er sie nicht. Ihm liegen die Sklaven am Herzen, die mit Jesus leben. Ihnen sagt er: *„Ordnet euch in aller Gottesfurcht euren Herren unter, wo immer es geht. Aber verleugnet Gott nicht. Lasst euch zu nichts zwingen, was seinem Willen widerspricht. Gott steht über euren Herren. Sollten diese euch aber deshalb Lasten auferlegen, weil ihr Gutes tut, ertragt es um Jesu willen.“* – Und ②.: Was Petrus hier sagt, ist nicht auf alle Lebensumstände gleichermaßen zu übertragen. Er glorifiziert keinesfalls passives Ertragen. Wer Jesus nachfolgt, ist nicht Opfer aus Prinzip. Darum: Wenn du in deinem Verantwortungsbereich etwas ändern kannst, tue es. Wo du Ungerechtigkeiten beseitigen kannst, tue es. Wenn du dich dem Mobbing entziehen kannst, indem du die Arbeitsstelle wechselst, tue es. Auch ein Paulus hatte mehrfach auf seine Rechte als römischer Staatsbürger gepocht, um einen fairen Prozess am kaiserlichen Gericht zu bekommen.

Petrus bezieht sich hier auf Situationen, in denen du z.B. von Vorgesetzten oder Kollegen aufgrund deines Glaubens ungerecht behandelt wirst. Und du siehst keine Chance, dich dem zu entziehen. Petrus

denkt hier an Abhängigkeitsverhältnisse, aus denen du nicht oder nur schwer herauskommen kannst. Vermutlich kennt jeder von uns so etwas.

*„Wenn ihr aber für Gutes-Tun leidet und es geduldig ertragt, das ist Gnade bei Gott.“*. Aber wie kann Leiden Gnade sein? Wir leben in einer Gesellschaft, die Leid aus ihrem Lebenskonzept eliminiert hat. Und so hören sich solche Aussagen, wie sie David in Ps 23 nebeneinandergestellt hat, für uns höchst widersprüchlich an: *„Er führt mich auf rechter Straße um seines Namens willen. Und wenn ich auch wanderte durchs Tal der Todesschatten, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir.“* (Ps 23,3f.)

Wenn uns Leiden schon so herausfordert, wieviel mehr ungerechtes Leiden. Das wusste auch Petrus. Trotzdem schreibt er: *„Denn dazu seid ihr berufen!“* Es gehört zu unserer Berufung als Christen. Ganz ähnlich hat es Jesus ausgedrückt: *„Wenn euch die Welt hasst, so wisst, dass sie mich vor euch gehasst hat. Wenn ihr von der Welt wärt, so hätte die Welt das Ihre lieb; weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich euch erwählt habe, darum hasst euch die Welt.“* (Joh 15,18f.) Oder mit Petrus: Wir sind *„Fremdlinge in dieser Welt“*...

Wörtlich muss man Petrus übersetzen: *„Wenn ihr aber Gutes tuend und leidend aushaltet, ist das Gnade bei Gott. Denn dazu seid ihr berufen.“* Das Verb gibt den Inhalt unserer Berufung an: aushalten! Wir sind nicht zum Leiden berufen, sondern zum Aushalten. Anders formuliert: Unsere Berufung ist es auszuhalten, dass wir immer wieder mit ungerechtem Leid konfrontiert werden, und dennoch weiterhin Gutes zu tun um Jesu willen. Zitat aus einer Predigt: *„Gutes mit Bösem vergelten ist teuflisch. Gutes mit Gutem vergelten ist menschlich. Böses mit Gutem vergelten ist göttlich.“* Zu letzterem sind wir berufen, wenn wir Jesus nachfolgen wollen.

Das betrifft einen Aspekt unserer Nachfolge, der uns zumeist fremd ist. Millionen unserer Geschwister ist er es hingegen nicht. Wie gehen wir mit ungerechtem Leiden um?

*„Christus hat euch ein Vorbild hinterlassen, damit ihr seinen Fußstapfen folgt.“* Wir lernen, indem wir beachten und nachahmen, wie Jesus selbst lebte. Kurz: indem wir seine Jünger werden.

Petrus beschreibt nun Jesu Vorbild anhand von Jes 53. Jesus litt, obwohl er *„keine Sünde getan hat“*. Die Ursünde des Menschen ist wie Gott sein zu wollen. Unabhängig. Machtvoll. Frei. Über allem stehend. Jesus dagegen lebte in völliger Abhängigkeit von seinem Vater. Er ordnete sich seinem Willen unter bis zum Tod am Kreuz. In allem wollte Jesus eines: die Ehre seines Vaters, sein kommendes Reich und seinen heiligen Namen an die erste Stelle setzen. Dadurch blieb er ohne Sünde. Und deshalb stellte sich Gott zu ihm und bekräftigte das mit seiner Auferweckung. Dennoch musste Jesus leiden. Ungerechtfertigterweise. Absolut unschuldig. Gegen ihn wurden lächerliche Anklagen erhoben. Sein Prozess war eine einzige Farce: Ohne Schuldspruch zum Tode verurteilt. Gekreuzigt zwischen zwei Kriminellen. Verhöhnt von denen, die ihn so oft erlebt und gehört hatten. Und Jesus schwieg zu allem. Er ertrug es. Er betete sogar: *„Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“* Jesus *„schmähte nicht wieder“*. Stattdessen barg er sich bei seinem Vater im Wissen, dass dieser gerecht richten wird. Ungerechtes Leiden verletzt unser Gerechtigkeitsgefühl. Es verursacht große Schmerzen. Es verfinstert unser Herz und weckt Gegnerschaft. All das übergab Jesus in Gottes Hände. Das war keine Passivität. Sondern sein aktives Handeln. Ein bewusster Schritt im Vertrauen auf Gottes Gerechtigkeit. In einem wesentlichen Punkt unterschied sich Jesu ungerechtes Leiden von unserem: Er hätte es jederzeit beenden können, aber er tat es nicht. Er hielt aus. Um unseretwillen.

So „*hat er unsere Sünden selbst an seinem Leib auf das Holz hinaufgetragen, damit wir, den Sünden gestorben, nun der Gerechtigkeit leben können.*“ Das Bild ist klar: Gestorbene sind nicht mehr ansprechbar. Durch Jesu Tod bist du der Sünde gestorben. Klar, sie bedrängt dich nach wie vor. Aber du kannst sie überwinden. Und damit auch die Ungerechtigkeit, die dir entgegenschlagen mag. D.h.: „*Durch seine Wunden seid ihr heil geworden.*“

Warum legt uns Petrus diesen Weg ans Herz, mit ungerechtem Leid umzugehen? Damit wir immer mehr so werden wie Jesus. Das griechische Wort, das hier mit „Vorbild“ übersetzt wird, bedeutet eigentlich: „Muster, Schriftvorlage, Schablone“. Jesus will uns nicht nur inspirieren, wir sollen ihn widerspiegeln. Jünger Jesu wollen werden wie er...mit Hilfe des Heiligen Geistes!

Petrus schließt mit einer wunderbaren Zusage: „*Ihr habt euch bekehrt zu Jesus, dem Hirten und Hüter eurer Seele.*“ Jesus ist der Hirte aus Ps 23. Er sättigt, erfrischt, belebt, leitet, schützt, ehrt und erfüllt deine Seele. Das tut er jeden Tag. Erst recht, wenn du mit ungerechtem Leid konfrontiert bist.